



Abend-

Zeitung.

301.

Montag, am 17. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb Winkler [Tb. Hell].

Die Carrara.

(Schluß.)

15.

Der Markgraf von Mantua hatte sich, seinem gegebenen Worte getreu, redlich für die Carrara verwendet und mit vielem Muthe von der Signoria verlangt, daß sie sein Versprechen halten, den Fürsten und seinen Sohn in Freiheit setzen und ihm, bis die Unterhandlungen beendigt wären, die innere Stadt und die Schlösser von Padua wieder übergeben sollten. Aber seine Worte, so kräftig sie auch waren, verhallten im Winde. Der Doge gab ihm den Rath, sich nur um die Mannszucht seines Kriegsvolkes, nie aber um die Beschlüsse des Senates zu kümmern, die Republik liebe nicht Zurechtweisung von ihren Dienern. Mit dieser harten Antwort wurde er entlassen und starb wenige Tage darauf; Wohlunterrichtete wollten wissen, die Republik zahle der Freimüthigkeit theuern Lohn. —

Beatrice lebte indessen ein einsames, stilles Leben. Alfonso Gritti blieb, trotz mancher Warnung, ihr treuer Freund und besuchte sie fast täglich; über die Carrara vermochte er jedoch ihr keine weitere Nachricht zu geben; der Rath der Zehn, unter dem die Gefangenen standen, wußte ihr Schicksal in ein undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Wochen, Monate waren so vergangen, Beatrice erfuhr nichts von Giacomo's Leben, nichts von der Carrara Tode. Da

wanderte sie noch einmal nach dem Palaste des Doge, ward vorgelassen und erhielt den kurzen Bescheid: „Sorgt nicht, ich werde Wort halten!“ und die Arme, welche die entscheidende Stunde fast mehr herbeiwünschte als fürchtete, kehrte, von einem matten Hoffnungstrahle begleitet, in ihre Wohnung zurück.

Constanze hatte Venedig verlassen und mit Erlaubniß der Republik in einem von ihr reich dotirten Kloster in Verona den Schleier genommen; Beatrice hatte sie nicht mehr gesehen. Von Allen war ihr nur noch Fiorella geblieben, die, weniger stark als ihre Gebieterin, nicht mit gleichem Muthe das Schicksal Giacomo's und das ihrer Herrin ertragen konnte; sie welkte, während der Gram mit seinem zerstörenden Hauche auf Beatricens Antlitz die üppige Frische der Wangen nicht hatte verwehen können. Aber auf Beatricens Geist hatte er zerstörender gewirkt. Der Frohsinn war hin, kein freundliches Lächeln umzog mehr den lieblichen Mund, kein Lied der Liebe ertönte in den Stunden der Dämmerung, die Laute war verstummt, mit dem Liede von Alberic de Barbiano, das sie in Schmerz und Gram aus Dankbarkeit gesungen, sprangen ihre Saiten und nur der Gedanke an Jenseit erfüllte noch ihre ganze Seele. Aber kein Priester zeigte ihr den Weg dahin; ihr Priester war der Schmerz, sie bedurfte keines andern.

Eines Abends saß sie in der Dämmerung allein, Gritti hatte sie eben verlassen und Fiorella, mit irgend einer häuslichen Arbeit beschäftigt, war auch